

# Der letzte Steinkrebs



Ramon Mähli (links) und Rolf Schatz suchen nach Krebsen. Bild: Caroline Bossert

**KREBSSUCHE.** Vier Stunden lang suchte Rolf Schatz in den Gewässern des Furttals nach einheimischen Krebsen. Das Ergebnis war ernüchternd.

CAROLINE BOSSERT

Boppelsen, 22 Uhr. Über das Furttal hat sich die Dunkelheit gelegt. Es ist eine sternklare Nacht, für Rolf Schatz von der IG für eine nachhaltige Fischerei ist es vor allem eine lange Nacht. An 17 Punkten in den Gemeinden Boppelsen, Buchs und Otelfingen will er untersuchen, ob sich in den Gewässern einheimische Krebsarten befinden. Zu ihnen zählen der Edelkreb, der Steinkrebs und der Dohlenkreb. Ihm zur Seite stehen zwei erfahrene Krebskartierer, darunter auch der 16-jährige Ramon Mähli aus Glattfelden. Der Jungfischer war schon bei der Krebskartierung im Bezirk Bülach dabei.

Mit Taschenlampen und Gummistiefeln ausgerüstet, steigen Schatz und Mähli in den Hülligenbach in Boppelsen. 200 Meter gilt es auszuleuchten. Aufmerksam suchen sie den Bachgrund ab, leuchten in Löcher und Verstecke, drehen Steine um, doch von den nachtaktiven Tieren fehlt jede Spur. «Grosse Hoffnungen mache ich mir nicht», erklärt Schatz. Zu oft wurde er enttäuscht. Schatz hat die Krebskartierung bereits in mehreren Bezirken begleitet, meist mit ernüchternden Ergebnissen.

## Der grosse Glücksgriff

Das Team begibt sich an eine andere Stelle des Hülligenbaches, in der Nähe eines bewohnten Hauses. Aufgeschreckt vom Licht der Taschenlampen, kommt ein Paar aus dem Haus und fragt das Team, was es hier suche. Schatz erklärt ihnen das Projekt und stösst beim Paar gleich auf Interesse. «Heute Nachmittag sah ich im Bach einen Krebs. Er zog einen Wurm hinter sich her und versteckte sich in einem Loch», erzählt Maria Gassmann. Das Paar zeigt Schatz die Stelle. Nach kurzer Suche ist der Krebs gefunden. Ein wackeres Steinkrebsmännchen. Die Freude ist bei allen gross.

«Das war ein riesiger Glücksgriff», erklärt Schatz. «Normalerweise stösst man auf eine Population von 15 bis 20 Krebsen. Dann sieht man sie auch bei der Suche. Wenn nur noch ein Krebs existiert, ist man auf die Hilfe von Einheimischen angewiesen», fährt der Experte fort.

Auch Paul Gassmann ist erstaunt. «Seit 33 Jahren lebe ich hier und habe noch nie einen Krebs gesehen», erklärt der Bopplisser. Der aussergewöhnliche Fund entfacht seine Begeisterung für die kleinen Krustentiere. Gassmann steigt auf seinen Roller und zeigt den Krebsuchern eine Stelle weiter oben am Bach. Laut den Erzählungen seines Vaters soll es dort früher von Krebsen gewimmelt haben. Oben angekommen, wird der Bach und ein Weiher sorgsam abgesucht. Doch wieder ist das Ergebnis negativ.

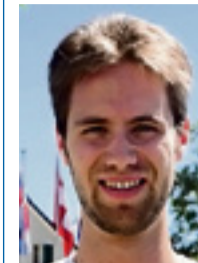
## Der Furtbach ist verloren

Vier Stunden lang werden diverse Bäche in Boppelsen und Otelfingen angesteuert. Für Buchs bleibt keine Zeit mehr. Das Team findet Frösche, Molche, Stichlinge und Bachforellen, doch die Krebse sind von der Bildfläche verschwunden. Ein näherer Blick auf die Bäche lässt den Grund erahnen. Viele Bäche sind stark verbaut. Weil in den begrädigten Bächen mineralische Ablagerungen stattfinden, können Lebewesen im Bachboden keinen Unterschlupf mehr finden. Einige Bäche führen auch kaum mehr Wasser. Schatz vermutet als Ursache die Zunahme an Quelfassungen. Aber auch der hohe Nährstoffeintrag aus der Landwirtschaft in die Bäche, der Klimawandel und die vielen Bachforellen setzen den Krustentieren zu.

Am Schluss des Rundgangs besucht Schatz den Furtbach in Regensdorf. Vor zwei Jahren hat er hier noch Edelkrebse gesehen. Der Furtbach ist als Ausfluss des Katzensesee besonders spannend. Denn exotische Arten wie der Rote Sumpfkrebs und der Galizierkreb sind im Katzensesee stark verbreitet. Als Überträger der Krebspest, einer Pilzkrankheit, setzen sie den einheimischen Krebsen besonders stark zu. Doch sind sie bereits in den Furtbach vorgedrungen? Nach kurzer Suche ist die Antwort da: Aggressiv streckt ein Roter Sumpfkrebs, vom Licht der Taschenlampe gestört, seine Scheren in die Höhe. Edelkrebse sucht das Team hingegen vergebens. «Ab nun kann man zusehen, wie der Sumpfkrebs immer weiter den Furtbach hinabwandern wird. Der Bach ist für einheimische Krebse verloren», sagt Schatz.

## WOCHEN-INTERVIEW

### «Mit Federer Tennis spielen»



Marco Ehrler, 23, Medizinstudent und gelernter Drogist aus Dietlikon. Angetroffen beim Verkauf von Feuerwerk in Bassersdorf.

Am Donnerstag haben die Schweizer mit viel Feuerwerk ihr Land gefeiert – sind Sie ein Fan dieses Spektakels am Himmel?

**Marco Ehrler:** Selbstverständlich. Ich zünde auch selbst Feuerwerk. Dieses Jahr waren es ein paar Vulkane, ich habe aber auch schon sehr grosse Batterien abgelassen. Ich finde es aber wichtig, dass man den nötigen Respekt vor Feuerwerk hat und vor dem Zünden keinen Alkohol trinkt.

Wenn Sie einen Tag lang jemand anders sein könnten, wer wären Sie gerne?

Ich fühle mich sehr wohl, so wie ich bin. Ausserdem gibt es immer Sonnen- und Schattenseiten.

Mit welchem Promi möchten Sie gerne einen Abend verbringen?

Mit Roger Federer. Ich spiele selbst Tennis, mit Freunden oder meinem Vater. Mit Federer würde ich auch Tennis spielen gehen und mir ein paar Tipps einholen.

Mit wem möchten Sie auf keinen Fall auf einer einsamen Insel landen?

Eine bestimmte Person fällt mir nicht ein. Es darf bloss niemand sein, der die ganze Zeit über die Situation nörgeln würde.

Worauf könnte das Zürcher Unterland verzichten?

Auf die vielen Leute, die bei schönem Wetter am Samstag nichts Besseres zu tun haben, als in Dietlikon einzukaufen und das als Familienausflug betrachten.

Was würden Sie tun, wenn Sie Millionär wären?

Ich würde meine Ziele weiterverfolgen wie bisher. Allerdings würde mir so viel Geld sicher helfen, eine grosse Praxis für Chiropraktik aufzubauen.

Welche Weltmeisterschaft müsste erfinden werden, damit Sie eine Chance hätten?

Die Weltmeisterschaft im Ausschlafen, wobei ich weniger lang schlafe als früher. Am Wochenende bleibe ich gerne bis um zehn im Bett. Für die Weltmeisterschaft würde ich dann noch etwas trainieren.

Was wäre Ihre erste Entscheidung als Gemeindepräsident von Dietlikon?

Ich würde der Feuerwehr ein grösseres Budget einräumen. Ich bin selbst bei der Feuerwehr Dietlikon und würde von dem Geld eine Autodrehleiter, ein grosses Feuerwehrfahrzeug, kaufen.

Was würden Sie einem Touristen im Zürcher Unterland zeigen?

Das Feuerwehrdepot in Dietlikon natürlich. Dort würde ich, wenn ich dürfte, einen Küchenbrand nachstellen – und diesen selbstverständlich auch wieder löschen. Ausserdem würde ich dem Touristen die Aussicht vom Dietlikoner Büel zeigen.

Welches war für Sie das wichtigste Ereignis der Woche?

Am Mittwoch ist mein Cousin, mit dem ich mich sehr gut verstehe, aus den Ferien in China zurückgekommen. Leider verbrachte er dort die meiste Zeit wegen einer Salmonellenvergiftung im Spital. Jetzt geht es ihm aber wieder besser. Lara Surber

# Singen als von Gott gegebene Pflicht

**BUCHBERG.** «Summertime» – Sommerzeit lautet das Motto der Konzerte von Yumi Golay. Die Sopranistin aus Buchberg singt diesen Monat Arien und Duette in Buchberg und Bülach, und die Gäste dürfen sich auf eine Reise in die Welt des Musicals freuen.

RUTH GANTNER DACKERMAN

Zierlich wirkt sie, die gebürtige Japanerin Yumi Golay. Dahinter aber steckt eine Person, die vor Energie und Leidenschaft sprüht. Und ihr Lächeln berührt genauso



Sopranistin Yumi Golay gibt am 18. August ein Konzert in ihrem Wohnort Buchberg.

wie ihre Stimme. Die Sopranistin wohnt mit Ehemann Alain in Buchberg. «Ich liebe diesen Frieden hier und die angeregten Gespräche mit den Einwohnern.» Bereits in früheren Jahren, als das Ehepaar noch in Zürich wohnte, gab es regelmässige Hauskonzerte. «Zu schade, um dieser

schönen Tradition Adieu zu sagen.» Deshalb entschloss sich Golay, die ihre Ausbildung an der Staatsuniversität für Kunst und Musik in Tokio erwarb, für eine Weiterführung der «Summertime»-Konzerte – natürlich im Sommer – und den Advents- und Weihnachtskonzerten im Winter.

Yumi Golay liebt die Herausforderung und entdeckt gerne Neues. Für die kommende vierte Konzertreihe hat sie sich ganz dem Musical verschrieben. «Ich bin überrascht von meiner Freude an dieser Art Musik», sagt sie begeistert.

## Eine Message überbringen

Seit Februar ist sie nun am Proben. Begleitet wird sie vom japanischen Tenor Kazuo Takeshita und von Zenon Cassimatis, dem Hauptorganisten der katholischen Kirche Bülach. Das Programm mit 17 Stücken ist abwechslungsreich. «Ich wähle nur Stücke aus, die Emotionen hervorrufen», betont Yumi Golay. So werden in der reformierten Kirche Buchberg-Rüdlingen am 18. August Stücke aus George Gershwins «Porgy and Bess», aus Leonard Bernsteins «West Side Story» und aus Frederick Loewes «My Fair Lady» zu hören sein. Nach der Pause singt sie Melodien aus «Jesus Christ Superstar», «Cats» und «The Phantom of the Opera», alle komponiert von Andrew Lloyd Webber.

«Jede Geschichte ist so anders», sagt die Sopranistin. «Es stecken Botschaften voller Emotionen hinter den Melodien – Fröhlichkeit, Traurigkeit, Hass, Liebe und Versöhnung.» Damit das Publikum die Texte und deren Hintergründe versteht, übernimmt der Buchberger Detlef Harder die Moderation. «Ich möchte mit meinem Gesang vermitteln und die Botschaft von Komponist und Dichter überbringen», erklärt Yumi Golay. So sass sie viele Stunden mit Harder zusammen und sprach über jede Arie. «Er verstand, was ich in meinem Herzen spüre.»

## Schicksalsschlag motivierte

Golay spricht neben ihrer Muttersprache Japanisch auch Deutsch, Französisch, Englisch und Italienisch. «Beim Singen hat man keine Zeit, gleichzeitig zu übersetzen», erklärt sie ihre Motivation zum Sprachenlernen. «Ich kann die Emotionen des Lebens erst überbringen, wenn ich die Sprache sofort verstehe.» Eine ihrer Eigenheiten ist es auch, niemals eine Interpretation eines Stückes vorgängig anzuhören. «Ich muss in mir meine eigene Interpretation hören, viel lesen, auswendig lernen und immer tiefer und tiefer in die Persönlichkeit der Rolle eintauchen.»

Vor sieben Jahren erlebte die Künstlerin, die auch das Talent zum Malen mit-

bringt, einen Schicksalsschlag. Im Nachhinein erwies sich dieser als eine echte Motivation, um weiter zu singen. «Ich erkrankte an akuter Leukämie und kämpfte um mein Leben.» Doch Yumi Golay nahm ihr Schicksal an, legte es in Gottes Hand. «Wenn Gott will, dass ich mit meinem Gesang den Menschen weiterhin Freude mache, dann werde ich weiter singen», war ihre Einstellung. Unterstützung bekam sie in dieser Zeit von Ehemann Alain, der immer für sie da war. Inzwischen ist die Sängerin vollkommen gesund und geniesst die Zweisamkeit mit ihrem Gatten. «Ich möchte nur eins – mit meiner Stimme Freude bringen. Singen ist für mich eine von Gott gegebene Pflicht.»

## SUMMERTIME

Die Konzertreihe in die Welt des Musicals mit Yumi Golay (Sopran), Kazuo Takeshita (Tenor) und Zenon Cassimatis (Klavier, Orgel, E-Piano) mit begleitenden Worten von Detlef Harder wird eröffnet am Sonntag, 18. August, um 16 Uhr in der reformierten Kirche Buchberg-Rüdlingen. Weitere Aufführungen am 25. August um 16 Uhr in der katholischen Kirche Bülach und am 31. August um 19 Uhr im Lavaterhaus, St.-Peter-Hofstatt, in Zürich. Der Eintritt ist frei, es gibt eine Kollekte.